

Reportagen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Armee-Logistik : unabhängige Fachzeitschrift für Logistiker = Organo indipendente per logistica = Organ independenta per logistichers = Organ indépendant pour les logisticiens**

Band (Jahr): **77 (2004)**

Heft 12

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Nachteinsätze zehren besonders an den Nerven der GIs.

Bittere Kriegserfahrungen

Seit über einem Jahr führen die US-Streitkräfte einen fast aussichtslosen Kampf im Irak und auch in Afghanistan ist die Lage alles andere als rosig.

VON HARTMUT SCHAUER

Ein Teil der US-Soldaten war zuvor in Deutschland stationiert und verbringt hier den Fronturlaub, der zur Halbzeit (insgesamt dauert die Verlegung ein Jahr) gewährt wird. Ein Teil der meist jungen Soldaten haben Probleme mit dem Stress und beklagen die psychische Belastung. Viel hängt dabei von der persönlichen Belastbarkeit, dem Alter, der seelischen Stabilität und der Lebenserfahrung der Betroffenen ab. Aber auch die Art der Verwendung und die ganz persönlichen Erlebnisse spielen eine bedeutende Rolle. Es gibt risikofreie Verwendung und die ganz persönlichen Erlebnisse spielen eine bedeutende Rolle. Es gibt risikofreie Verwendungen im Garnisonsdienst, deren einzige Belastungen Langeweile und Heimweh sind. Aber wer oft in Kampfsituationen gerät, beschossen wird, Häuser stürmt und durchsucht oder jede Sekunde damit rechnen muss, in einen tödlichen Hinterhalt zu geraten, sieht die Dinge anders.

Ständiger seelischer Stress

Manche Soldaten stehen auch im Urlaub und in der Freizeit unter ständigem seelischen Stress und höchster Anspannung. Es gelingt ihnen nicht abzuschalten, und sie

befinden sich Tag und Nacht in «Alarmbereitschaft». Besonders unerwartete laute Geräusche nerven die GIs. Das führt soweit, dass schon das laute Zuschlagen einer Türe sie erschreckt und sie völlig unbegründet Deckung nehmen und sogar zur Waffe greifen. Auch enge und dunkle Räume sind für die Urlauber eine Herausforderung. Blitzschnell werden alle Anwesenden und Gegenstände fixiert, automatische Ausgänge und Fluchtwege registriert. Schatten werden als besonders gefährlich empfunden. Manche trifft es erst in der Nacht. Alpträume verfolgen die sensibleren Typen und oft hören sie Schreie und erleben immer wieder die gleichen schrecklichen Bilder.

Angst vor dem Tod

Natürlich steht die Angst vor dem Tod an erster Stelle. Aber auch die Folgen von Verwundungen und Unfällen sind häufige Angstauslöser. Wer möchte schon mit schweren Verbrennungen, fehlenden Gliedmassen oder erblindet den Rest seines Lebens als Krüppel unter fortwährenden Schmerzen verbringen? Auch die Angst vor Gefangennahme und Folter belastet die GIs. Einige US-Soldaten reservieren sogar die letzte Kugel für sich und hoffen dann, dass «alles schnell vorbei ist».

Natürlich werden viele Probleme einfach verdrängt, aber oft tauchen sie dann Jahre später um so heftiger auf. Während des Vietnamkrieges wurden Tausende US-Soldaten zu seelischen Wracks und konnten ihre schrecklichen Kriegserlebnisse nicht verar-

beiten. Noch heute geistert das «Vietnam-Syndrom» durch die amerikanische Gesellschaft. Der Sozialdienst der US Army hilft den Betroffenen, aber viele scheuen aus Angst um ihren Arbeitsplatz und aus Karrieregründen die Offenheit, da sie Nachteile befürchten.

Combat Stress Group

Es gibt Programme, die Hilfen bei Schlaf- und Essstörungen anbieten. Auch Psychiater, Gesundheitsberater und Geistliche versuchen zu helfen. Die wirksamste Unterstützung kommt jedoch aus den eigenen Reihen. Freunden und Kameraden gelingt es am besten ihre niedergeschlagenen Kollegen aufzumuntern, Mut zu machen, ihnen die Ängste zu

nehmen und sie für das weitere Leben fit zu machen. Für schwere Fälle ist die Combat Stress Group zuständig. Sozialarbeiter treffen sich mit den angeschlagenen Soldaten zu Gruppentherapien oder Einzeltherapien. Besonders schlimm ist es, wenn die Veränderungen bis in die Familien hinein wirken. Einige Soldaten leiden unter Anpassungsschwierigkeiten und neigen dann zur Gewalt innerhalb der Familie.

Diese negativen Kriegsfolgen müssen sehr ernst genommen und dürfen nicht vertuscht werden. Aber letzten Endes muss jeder Betroffene selbst mit den Belastungen fertig werden und ihm kann man nur recht guten Erfolg wünschen.

Die letzte Reise führt nach Landstuhl

Zu den unerfreulichen Dingen zählt der Umgang mit gefallenen oder anders umgekommenen Soldaten. Sie haben ihren wichtigsten Besitz, das Leben, verloren und lassen meist trauernde Angehörige und Freunde zurück.

VON HARTMUT SCHAUER

Seit sich die Amerikaner veranlasst sahen, den Irak zu erobern und die Bevölkerung von einem grausamen Despoten zu befreien (Millionen unterdrückte Menschen in über 60 Staaten warten noch darauf), sterben täglich neben vielen Zivilisten zahlreiche Soldaten im Zweistromland und am Hindukusch. Die Rückführung der bereits über 1000 Särge ist bestens organisiert und findet unter Beteiligung des 21st Theater Support Commands (regionales Unterstützungskommando) am US-Militärkrankenhaus in Landstuhl in der Pfalz statt.

Gefordert ist viel Fingerspitzengefühl

Ausführendes Organ ist die US Army Memorial Activity Europe. Sie ist bereits seit 1951 tätig und kümmert sich um alle toten US-Soldaten, ihre Angehörigen und Zivilangestellte.

Gefallene Soldaten werden zunächst in einem Leichensack zu einem Sammelplatz im Irak oder in Afghanistan gebracht. Das kann bis zu drei Tage dauern. In einem eisgekühlten Aluminium-Behälter erfolgt der Transport auf dem Luftweg über Kuwait nach Landstuhl. Dort werden die Verwaltungsarbeiten erledigt und die Totenpapiere ausgestellt. Ein Arzt führt nochmals eine medizinische Überprüfung durch und gibt die Leiche dann frei. Danach richtet ein Sergeant den Körper her, säubert ihn und versucht dabei den Wünschen der Angehörigen zu entsprechen. Ziel ist es, den Toten so aussehen zu lassen wie er zu Lebzeiten war, so als ob nichts passiert wäre. Dann werden die Körper einbalsamiert, vollständig angezogen und in den Sarg gelegt.

In Dover von Ehrengarde empfangen

Für alle an dem nicht leichten Job Beteiligten gilt der Grundsatz, die Körper der Gefallenen mit dem gehörigen Respekt zu behandeln. Innerhalb von 24 Stunden geht der Tote, versehen mit den entsprechenden Papieren, auf die Reise nach Dover in die USA. Dies dauert durchschnittlich fünf Tage. In Dover empfängt eine Ehrengarde (sechs Soldaten) des 3. Infanterie-Regimentes



US-Soldaten gedenken ihrer Gefallenen.

sowie ein Armee-Geistlicher jeden Gefallenen, trägt den mit einer US-Flagge versehenen Sarg aus dem Transportflugzeug in einen Leichenwagen und übernimmt den Abtransport.

Die Familie in den Staaten nimmt die Leiche in Empfang und entscheidet über Art, Zeitpunkt und Ort der Bestattung. Jeweils eine menschliche Tragödie, die sich leicht nachvollziehen lässt.

«Sturmküche» spart Zeit

Seit Jahren modernisieren die USA umfassend ihre Streitkräfte. Ein Hauptziel ist es, mehr Kämpfer zu gewinnen und Versorger einzusparen. Viele Soldaten stehen weltweit im Einsatz, und im Krieg gelten andere Gesetze als im friedlichen Garnisonsdienst.

VON HARTMUT SCHAUER

Wenn es nur kalte Rationen gibt, murren auch die besten Soldaten mit der Zeit und deswegen wird alles dafür getan, die GIs möglichst oft mit

warmen Mahlzeiten zu versorgen. Um den immer schneller werdenden militärischen Abläufen folgen zu können, müssen auch die Feldküchen «Schritt halten» können und entsprechend ausgerüstet sein. Bis 2007 soll das bisher verwendete System «Kitchen, Company Level Field Feeding» (Kompanie-Feldküche) von der «Assault Kitchen» (Sturmküche) ersetzt werden.

Das bisher verwendete Gerät ist sehr umfangreich und meist nehmen die Einheiten nur Einzelteile mit in den Einsatz. Selten wird der komplette Satz verwendet, da der Aufbau zu

kompliziert und zeitaufwändig ist. Dies verhält sich bei der Neuentwicklung anders. Sie ist viel schneller «kochbereit».

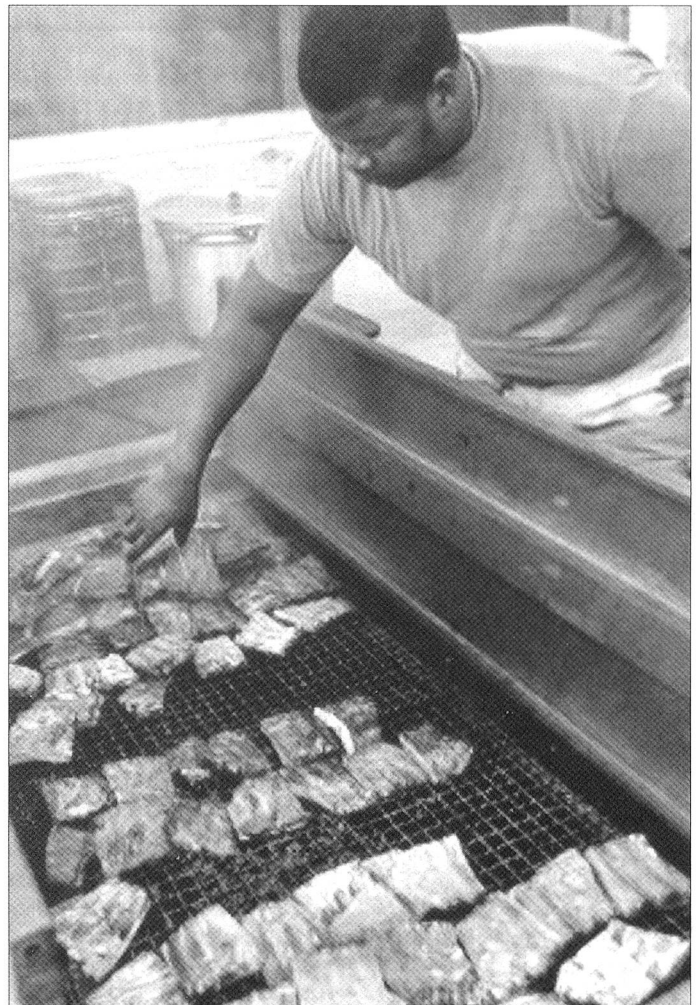
Ein «Humvee» (derzeit häufigster Transporter der US Army) zieht einen Anhänger, auf dem sämtliche Geräte ihren festen Platz haben. Das Fahrzeug transportiert sechs isolierte Verpflegungsbehälter, drei Aufwärmbehälter, fünf Vorrats-Container, einen Betriebsstoff-Kanister, Feuerlöscher, Werkzeuge, Aufwärmgerät und Entsorgungsbehälter. Im Anhänger sind acht Wasser-Kanister, drei Tische, ein Kühlgerät sowie Stau-Netze und Halterungen. Für schlechtes Wetter ist ein Schutzdach vorhanden, welches das Personal und die «Kunden» schützt.

Im Mittelpunkt steht das Aufwärmgerät für die schon vorbereiteten Mahlzeiten. Es bezieht seine elektrische Energie über ein Zusatzgerät vom Zugfahrzeug und wird mit den

vorhandenen Kraftstoffen gespeist. Fünf Gallonen Betriebsstoff genügen, das Aufwärm-Gerät 10 Stunden betriebsbereit zu halten. Das Aufwärmen ist während der Fahrt in 30 bis 45 Minuten möglich. Um Unfälle zu vermeiden, werden die Temperaturen und Druckverhältnisse von einem modernen Kontroll-System überwacht.

Mit der neuen Küche können sofort bis zu 250 Soldaten gemeinsam verpflegt werden. Insgesamt beträgt die Kapazität bei wechselnden Standorten 500 Personen täglich. Der Aufbau und Abbau durch die beiden Feldköche dauert nur zehn Minuten.

Bisher erfolgte die Verpflegung an bestimmten Punkten. Die Köche fuhrten mit dem Verpflegungsfahrzeug wieder weg. Die «Assault Kitchen» begleitet die Kampftruppe ständig und ergänzt ihre Vorräte und das Wasser bei jeder passenden Gelegenheit.



Die «Sturmküche» wärmt meist nur auf. Saftige Steaks gibt es in der Kaserne.